

werden Gelegenheit haben, Allen noch anderwärts zu begegnen."

„Dennoch können wir, wie mehrmals angedeutet, nicht verhehlen, daß kaum die ersten Anfangsworte des neuen Kunstevangeliums geschrieben sind, und unaussprechliche Schätze der Zukunft zur Exploitation übrig bleiben. Auch müssen wir nochmals unsere früheren Worte wiederholen, daß nur die Koriphäen der Schule den Geist und das Bedürfnis der Zeit erkannt haben, der große Haufe dagegen unsicher vom Alten zum Neuen, vom Ideal zur Natur, vom Leben zum Tode schwankt. Selbst große Künstler, wie Stille, Köhler und Hübner, zeigen zuweilen (der Letztere noch in seinem Pharisäer und Zöllner) eine unbegreifliche Ungewißheit in der Wahl oder Behandlung des Stoffes. Lessing und Wendemann allein haben nie das Unbedeutende und Falsche ergriffen, und mit wundernwerthem Scharfsinne der Gegenwart klar in's Auge gesehen, die Vergangenheit sondirt und der Zukunft Grüße zugesandt."

Zeigt sich schon hier mancher Anstoß, so wird der folgende Abschnitt, welcher die Christlichen- und Heiligen-Bilder behandelt, noch mehr Veranlassung dazu geben, so daß der Verfasser Seite 105 selbst voraussetzt, daß das, was er in Beziehung auf Arbeiten dieser Gattung nicht begreifen zu können versichert, „gewissen großen Kunstkennern und kleinen Kunstblättern als Bornirtheit oder noch Schlimmeres" erscheinen werde. Natürlich ist W. Schadow der erste der Künstler, über dessen hierhergehörende Arbeiten er sein strenges Urtheil fällt. Hören wir die Einleitung dazu: „Das Haupt derjenigen Düsseldorfer Maler, welche vorzugsweise christliche Stoffe zur Darstellung wählen, ist W. Schadow, der Director der Akademie. — Herr Schadow hatte das Unglück, in seiner Jugend mit glühender Phantasie und dem strebsamsten Ehrgeize versehen, nach Rom verschlagen zu werden und dort als einer der begabtesten Akteure in dem bekannten tragikomischen Kunstspiele aufzutreten. Weniger energisch und consequent als einige seiner Mitspieler (z. B. Cornelius, der bald den spanischen standhaften Prinzen fortjagte und zum Kosmopoliten wurde, oder Overbeck, der die Andacht zum Kreuze bis an den heutigen Tag in hoher Reinheit bewahrt hat) suchte Schadow gleich einem irrenden Ritter nach dem Schönen, und würde es in der That längst gefunden haben, wenn er sich stark genug fühlte, seine erste Liebe für bloße Täuschung zu erklären. So aber verfolgt ihn die Erinnerung an das Glück seiner Jugend unablässig, und vergebens strebt er darnach, durch zartes liebliches Colorit und die sicherste Zeichnung die angewöhnte byzantinische

Composition in Vergessenheit zu bringen. Es kann nicht geleugnet werden, daß Schadow zwar der Director, aber nicht der erste Meister der Düsseldorfer Schule ist, und doch liegt dieß vielleicht nur an seinem Eigensinne, den Jugendträumen nur halb und nicht ganz entsagt zu haben. Daß er Zweifel an der Realität derselben hat, beweisen sowohl einzelne Partien seiner eigenen Produktionen, als auch die Toleranz und Aufmunterung, welche er unstreitig den heterogensten Ideen seiner Schüler zu Theil werden läßt."

Beherzigenswerth ist bei dieser Gelegenheit, was der Verfasser Seite 109 flg. über die Ausbildung der Gestalt des Gottmenschen überhaupt, als eine der schwierigsten und sonderbarsten Aufgaben für die Kunst, schreibt. Ausführlicher wird nun über Hübner gesprochen, (wobei wieder sehr gut Beobachtetes über Darstellung des Jesuskindes) dann aber Ernst Deger die erste Stelle im Fache der christlichen Kunst zugesprochen. Außer mehreren der obengenannten Namen finden wir hier noch Kethel, Götting, Ittenbach und Volkhard. Das Verzeichniß der Arbeiten ist verhältnißmäßig nicht sehr groß.

Bei weitem reichhaltiger ist dagegen der Natur der Sache nach das Genre im vierten Abschnitte. Es freute uns sehr über den Begriff des Genre selbst und die Schwierigkeit der Bestimmung dieser Gattung etwas Selbstgedachtes zu lesen, und wir stimmen dem Verfasser ganz bei, wenn er versichert. „Wir müssen gestehen, oft verlegen gewesen zu seyn, ob wir ein Bild unter die charakteristischen Lebensbilder avanciren lassen, oder in den Train des allgemeinen Genre registriren sollten. Bei vielen Gemälden ist der Uebergang in die Historie so unmerklich, daß wir beim besten Willen die Grenze nicht finden konnten, bei andern hinderte uns äußere Dimension oder fehlerhafte Ausführung, Gemälde, indem wir sie zu den höhern Lebensbildern zählten, einer größern Verantwortlichkeit zu unterwerfen."

„Der Begriff des Genre ist im Allgemeinen so schwankend und unsicher, daß man Alles nach Belieben hineinwerfen oder aussondern kann, was nicht seit Alters unter eigenes Schloß und Riegel gebracht wurde. Wir haben nun zwar versucht, gewisse höhere und edlere Substanzen auszuscheiden und unter einer neuen Rubrik figuriren zu lassen, wollen aber damit keineswegs behaupten, daß diese Ausscheidung tabellos und sogar ganz unparteiisch sey. Wir wählten nach subjectiven Gefühlen, und diese können wohl nicht zur allgemeinen Richtschnur genommen werden. Man wird uns z. B. mit einigem Recht vorwerfen können, warum wir nicht Heine's Ge-